

**Mitglied:** Jennifer Gross

**Texte:**

„Pavor Nocturnus“ (S.1)

„Sonnengefährten“ (Auszug, S.2)

**Pavor Nocturnus**

Ich frage rückwärts durch den Schlaf.

Suche die Türe im Schatten,  
suche die Schlösser auf der Rückseite meines Herzens.

In diesem zeitlosen Rahmen selbst eingeschrieben,  
koste ich alle möglichen Keiten aus dicker Luft.

Ich reibe Tinte aus Staub,  
küsse Kalk von den Wänden,  
tanze mich immer dunkler nach innen,  
wo die Knochen zu nichtigem Sternengeriesel zerfallen.

Denn die Saiten des nach Sehnen - süchtigen Körpers,  
den ich so oft besitzen und in rostigen Rahmen bezwingen will,  
heulen mir achtsam und achtungsvoll zu:

„Wenn du dich dreimal selbst gesehen hast, bist du bereit.“

## Sonnengefährten

Meine Augen öffneten sich als mich die Strahlen der Sonne am Rücken kitzelten. Ich fühlte mich schwer und leicht zugleich. Ich streckte mich und bemerkte, dass ich länger war als erwartet. Auf meinem Hinterteil war etwas neues Bewegliches, das angewachsen und voller Gefühl schien. Die Erde war wohligh warm und nahe. Der Rest der Welt war riesengroß. Ich erblickte meine eigenen kleinen Pranken und als ich mein Köpfchen nach hinten drehte, bewegte sich ebenso mein grünlicher Schwanz. Ach du heilige Scheiße! Ich war eine Smaragdeidechse.

Ok, mal durchatmen - ich musste träumen. Ich musste mich nur ordentlich schütteln, um richtig wach zu werden. Ich merkte, wie bei dem Versuch von der Stelle zu kommen, meine weiche Schuppenhaut über die warme Erdkruste kroch. Mit jedem weiteren Sonnenstrahl, der meine Hornhaut berührte, fühlte ich mich lebendiger und beweglicher. Ich verspürte den Drang mit meinen fünf kleinen Fingerchen und fünf kleinen Zehen weiter voran zu krabbeln. Vielleicht war es gar nicht so schlecht noch ein wenig weiter zu träumen. So etwas träumt man jedenfalls nicht jeden Tag. Während ich meinen neuen Schuppenschwanz und meinen langen Rücken mit meinen suchenden Augen voran zog, flutschte mir die Zunge aus dem Mund und ich konnte dabei meine kleinen spitzen Drachenzähnen wahrnehmen. „Cool! Jetzt fehlen mir nur noch Flügel und ich bin nicht mehr aufzuhalten“, dachte ich. Während meine rasche Zunge über das Maul schleckte, bemerkte ich ein eigenartiges Gefühl. Es war als würde ich die Sommerluft auf meiner Zunge schmecken. Sie schmeckte süß und pikant zugleich. Es war schwierig zu beschreiben. Eigentlich schmeckte sie so, wie etwas aus meiner Erinnerung roch. Ein Mittelding aus Blumenwiese und proteinreichem, deftigem Frühstücksschinken. Zumindest würde ich es heute so in Worte fassen. Roch ich etwa mit meiner Zunge? Bevor ich zu Ende denken konnte war meine Zunge nach vorne geschnalzt und ich hatte das fleischige Frühstück in mich aufgenommen. Ich zerbiss und zerdrückte zufrieden die teils weiche, teils knusprige Konsistenz mit all ihrer Würze auf meinem Gaumen und schluckte sie hastig hinunter. Bist du wahnsinnig, ich hatte Hunger! Erst nachdem mich meine tierischen Instinkte überwältigt und sich anschließend wieder beruhigt hatten, realisierte mein Gehirn was gerade passiert war. „Ich glaube ich habe gerade meine erste Heuschrecke gegessen“, dachte ich. Schon wieder schnappte meine Zunge nach etwas, bevor mein rationaler Menschenverstand eingreifen konnte. Und diesmal musste auch mein Gebiss etwas nachhelfen. Ich pflückte etwas Saftiges von einem Stängel und wusste nicht, ob sich diesmal die Echse oder der Mensch in mir mehr über den vertrauten Geschmack freute. Da war wohl auch etwas Fruchtiges in den Magen des Raubtiers gerutscht. Ich war über eine einsame Walderdbeere im Gras hergefallen, die mir unsagbar groß und süß vorkam. Obwohl ich immer noch etwas alarmiert über dieses andere Körpergefühl war, akzeptierte ich nach und nach, dass mein Körper stets vor meinem Gehirn handelte. Vielleicht genoss

ich es sogar ein wenig, mich von den Reaktionen des Echsenkörpers führen zu lassen und mich mit meinen verkopften Denkmustern zurückzulehnen. Gerade als mein Traum gemütlich wurde, als ich die runden Äuglein mit den Lidern bedeckte, um mich in der Sonne auszuruhen, riss mich ein Adrenalinkick in die Höhe. Ich kroch mit weit aufgerissenen Pupillen unter den nächsten Busch, von dort weiter über einen Stein und direkt in eine schützende Felsspalte. Meine Haut prickelte am ganzen Körper. Mein Kopf war gesenkt und fest in die Felsspalte gedrückt. So schnell war der Traum zum Albtraum geworden. Irgendetwas hatte nach mir geschnappt. Ich konnte den bedrohlichen Windhauch über meinen Schuppen spüren. Und ich sah einen gierigen Schatten, der mich von der nötigen Sonnenwärme trennte. Mein kleines Herz klopfte vor Angst. Ohne genau zu verstehen, warum mein gemütliches Frühstück so plötzlich von unangenehmen Gefühlen unterbrochen wurde, beschloss ich, dass es jetzt Zeit war aufzuwachen. Ich streckte mich noch einmal und kniff meine Augen zusammen, um mich endlich in meinem Bett wiederzufinden. Als ich die Augen öffnete, fasste ein großer Schnabel nach meinem Kopf, den ich sofort wieder einzog. Der Schnabel schlug gegen den Felsen. Es hämmerte unschön in meinem zarten Trommelfell. „Was machst du da? Willst du uns beide umbringen?“, hörte ich es neben mir. Ich drehte mich zur Seite und blickte in zwei große Augen, die mich prüfend ansahen. „Ich wollte doch nur aufwachen“, stammelte ich vor mich hin. Soweit man das stammeln nennen konnte. Neben mir in der Felsspalte saß eine andere Echse, etwa von meiner Größe. Und was noch unbegreiflicher - war sie redete mit mir. Bis heute weiß ich nicht auf welche Art dieses Gespräch stattgefunden hatte. Ob es Telepathie war oder Körpersprache, die ich mit meiner menschlichen Seele in Worte übersetzte, aber das ist nicht wichtig. „Es ist schon längst nicht mehr Schlafenszeit. Zieh´ den Kopf ein und beweg´ dich nicht, dann fliegt er weiter.“ „Wer? Was?“, stammelte ich erneut. „Na der Vogel! Oder willst du gefressen werden? Ich habe nichts mehr, was ich abwerfen kann. Also muss ich mich verstecken und auf das beste hoffen. Mach´ mir das ja nicht kaputt!“ Ich betrachtete die andere Eidechse, die da neben mir kauerte, mit Staunen. Sie faszinierte mich so sehr, dass sie mich von meiner Todesangst ablenkte. Was meinte sie mit „Abwerfen“? Als sich der Schatten über uns langsam verzog und wieder Licht in die Felshöhle strahlte, sah ich das schwarz gepunktete ornamentartige Muster auf dem Rücken des Reptils. Das schöne Grün auf seiner Haut floss über in ein strahlendes Blau auf seinem Hals. „Ein Männchen“, dachte ich. Und ebenfalls eine Smaragdeidechse. „Na endlich“, sagte mein neuer Bekannter seufzend, als der frustrierte Vogel das Weite gesucht hatte. Mein Echsenkumpel war im Begriff aus der Felsspalte zu kriechen. Dabei fiel mein Blick auf sein Hinterteil, wo sich normalerweise der stolze Echschwanz befand. An dieser Stelle aber war nur noch ein Stummelchen. Jetzt begriff ich was er vorhin gemeint hatte. Ich wusste, dass Eidechsen ihren Schwanz bei Gefahr abwerfen können. Ich wusste auch, dass dieser auf wundersame Weise wieder nachwachsen kann. Allerdings nur ein Mal. Als er bemerkte, dass ich ihn beobachtete, hielt er inne. „Alles ok?“ „Äh ja“, sagte ich. „Gut! Bis dann!“, erwiderte er trocken und fügte noch hinzu: „Und nächstes Mal such´ dir eine andere Felsspalte. Das ist nämlich meine!“ Allmählich dämmerte mir, dass mein Traum entweder ziemlich realistisch, oder vielleicht doch gar kein Traum war. Ich erinnerte mich an alles, was ich über Eidechsen gelesen hatte, auch daran, dass sie Einzelgänger waren. Ich aber war mit all meinen

Verschrobenheiten ein Mensch im Echsenmantel. Trotz meiner beizeiten eremitischen Lebensweise, fühlte ich mich in dieser neuen Welt einsam. Ich blickte dem Echsenkerl nach, als er sich aus dem Staub machte und spürte den Drang ihm zu folgen. Also kroch ich ihm hinterher bevor er verschwinden konnte und rief: „Warte! Bitte warte doch!“ Zu meiner Verwunderung blieb er stehen und blickte genervt zurück. „Was willst du denn?“ „Wie heißt du?“ Er starrte mich verwirrt an. „Wie ist dein Name?“ Er schien nicht zu verstehen was ich meine. „Ich hab´ jetzt keine Zeit zum Plaudern. Ehrlich gesagt hab´ ich nie Zeit zum Plaudern. Also schleich dich bitte. Ja?“ Er begann weiterzugehen. In meiner Angst er könne mich abhängen, wiederholte ich die einzige blöde Frage, die mir als Smalltalk eingefallen war. „Hast du denn keinen Namen?“ „Was willst du von mir?“ Er blieb ruckartig stehen und blickte mich böse an. Das kleine Stummelchen seines verletzten Schwänzchens zuckte wütend, als würde er mich damit bedrohen wollen. „Ich. Ähm. Entschuldige! Ich wollte dich nicht stören. Ich wollte mich nur bedanken für vorhin. Der Vogel hätte mich gefressen, wenn du nichts gesagt hättest. Oder zumindest meinen Schwanz.“ Ich lächelte unsicher, sofern das mein Echsenmaul zustande brachte. Der strenge Blick meines Kumpanen lockerte sich ein bisschen. Ich gestand mir ein, dass es nichts half um den heißen Brei herumzureden. So berauschend dieses Erlebnis in der Welt der Echsen schien, ich war verloren ohne einen Gefährten. Und so sprudelte es aus mir heraus: „Ich kann das alles nicht allein! Ich bin eigentliche keine Echse. Ich kenne mich überhaupt nicht aus in diesem Körper. Und ich weiß nicht wie man sich versteckt, um zurecht zu kommen. Kann ich ein Stück mit dir gehen? Bitte!“ Mein smaragdgrüner Genosse schwieg einen Augenblick. „Redest du immer so viel?“ „Nur, wenn ich Angst habe“, erwiderte ich. „Spar dir deine Angst für die Katzen auf. Die sind viel geschickter als Vögel. Solange alles gut ist, genieß´ die Hitze und entspann´ dich.“ „Heißt das du lässt mich mit dir kommen?“ „Wenn du mir meine Käfer nicht wegisst.“ „Bestimmt nicht, ich hatte heute schon...“ „Und wenn du etwas weniger faselst. Wenn ich bitten darf.“